Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 24

Artikel: Marokko

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833768

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monlay Idriss, das in einėm Olivenhain versteckte Mekka der Marokkaner

von Dozent Dr. BRAUN-BLANQUET, Zürich AS WUNDERLAND DES WESTENS, MAROKKO,

vor kurzem von der Außenwelt fast völlig abgeschlossen, nur wenigen Erwählten bekannt - ein schlummerndes

Dornröschen - hat sich der Maghreb seit kaum andert-

halb Dezennien zum vielversprechenden und lebhaft umworbenen Produktionsland herausentwickelt. Daß trotzdem

die Reste mittelalterlicher Tradition und einer abbröckeln-

den tausendjährigen islamitischen Kultur sich weit mehr

als irgend sonstwo erhalten haben, ist nicht zum wenigsten

der schonenden Durchdringungspolitik des französischen Residenten Marschall Liautey und seiner Mitarbeiter zu

verdanken. Ein Hauptverdienst liegt darin, daß der dro-

Gewerbes aufgehalten und durch einsichtsvolle Maßnahmen

eine Wiederbelebung und Erneuerung maurischen Kunst-

reicht

nde Niedergang des einst hochentwickelten einheimischen

gestrebt und auch

worden ist. Der

Aufschwung

Ackerbau,

Handel

und

steht heute im Vordergrund der Weltbegebnisse. Bis

Gerhardt Rohlfs Marokko vom Ozean bis zu den sonndurchglühten Oasen von Tnat. Er war als Mohammedaner veret und konnte, um nicht erkannt zu werden, nur flüchtige Notizen im Verborgenen niederschreiben. Im Schutze der Nacht wanderte man, tagsüber hielten er und seine Begleiter sich verborgen. Ein besonderes Wagestück war es, die Wohngebiete der wilden Bergstämme Beni M'Guild und Beni M'tir im Mittleren Atlas zu kreuzen. Mehrmals hing das Leben des kühnen Reisenden an einem Faden; sein guter Stern ihn indessen alle Gefahren glücklich

Reichere Ergebnisse zeitigte eine 1871 mit allerhöchster Bewilligung des Sultans unternommene Expedition der berühmten englischen Forscher Hooker und Ball in den Großen Atlas. Das klassisch gewordene Buch «JournalofaTour in Marokko, er-

1874 in Lon

lasgebirges. Sie seien beauftragt, diese noch fehlenden Pflanzen, vor allem die vielen Heilpflanzen, der Königin zu Füßen zu legen. Diese Notlüge, dem Aufnahmevermögen der Schleuhs (Berber des Großen Atlas) angepaßt, erreichte Zweck vollkommen. Die Reisenden wurden nunmehr mit großem Respekt behandelt. Mochten Sie fürderhin im Schweiße ihres Angesichts Pflanzen zusammenschleppen und im Son-nenbrand die höchsten Felsen ersteigen, so hießes bei den Eingeborenen nur: Seht, wie sie arbeiten! In cha Allah! Die englische Sultana ist gewiß eine sehr strenge Herrin! — Seit Hooker und Balls Vorstoß sind mehr als fünfzig Jahre verstrichen, aber auch heute würde der Berber den für verrückt oder mit den Djinns (Dämonen) im Bunde stehend betrachten, der etwa aus Vergnü-

gen oder der Wissenschaft halber einen



Marktolat mit Kasbah in Azroni

Die Straße der Schneider in Meknès

Industrie in den letzten fünfzehn Jahren zu verzeichnen haben, steht in den Annalen der französischen Kolonialgeschichte wohl beispiellos da. Ganz märchenhaft klingen denn auch heute die Schilderunder ersten Forschungsreisenden, denen es vergönnt war, das damals streng gehütete Land der untergehenden Sonne kennen zu lern

schildert in knapper, lebendiger Form ihre Erlebnisse. Noch keinem Europäer war es gelungen, die Gipfelgebiete des Großen Atlas zu betreten Auch den englischen Botanikern wurde trotz Es-korte und Empfehlungen mit größtem Mißtrauen begegnet. Jeder ihrer Schritte ward von den Eingebornen insgeheim über-wacht und bald hatten sie sich durch ihr ungewohntes Benehmen, vor allem auch durch ihre Sammeltätigkeit höchst verdächtig gemacht. Der scherifische Geleitbrief erwies sich wenig wirksam, da die Gebirgsstämme die Oberhoheit des Sultans höchstens dem Namen nach

anerkannten. Da verfiel Hooker, der für den königlich botanischen Garten in Kew bei London sammelte, auf einen erlösenden Gedanken. Er gab sich und seine Begleiter als Sendlinge der großen englischen Königin (Queen Victoria) aus. Die Königin besäße einen wunderbaren Lustgarten, der fast alle Pflanzen der Welt enthielte mit Ausnahme derjenigen des At-

Berg ersteigen wollte. Nur als Kräutersammler und Medizinmann hat ihnen der Botaniker Berechtigung. War dem bei uns nicht auch so vor wenig mehr als hundert Jahren? Das «Journal of a Tour in Marokko» ist auch deshalb von hohem Interesse, weil es neben der Schilderung der damaligen Zustände einen geradezu prophetischen Ausblick in die Zukunft gibt. Schon 1871 hat John Ball mit großem Scharfblick die naturnot-wendige Entwicklung der Dinge in Marokko richtig erkannt und vorausgesagt. Er schreibt: «Die einzige vernünftige Lösung der marokkanischen Frage liegt darin, daß das Land unter die Kontrolle eines zivilisierten Staates kommt, eines Staates, stark genug, um den unvermeidlichen Widerstand der korrumpierten herrschenden Klasse zu brechen und fortgeschritten genug, um das Wohl der arbeitenden Bevölkerung stets im Auge zu behalten. Fragen wir uns, welcher Staat durch Umstände und Eignung dieser Aufgabe am besten gewachsen sei, so kann die Antwort nur lauten: reich.» Die weiteren Ausführungen Balls sind fast buchstäblich eingetroffen und wenn man heute trotz der steten Aufwiegelungsbemühungen Abd-el-Krims in der französischen Interessensphäre Marokkos so sicher reist wie im Land der Eidgenossen, so ist dies vor allem der ver-nünftigen Behandlung der Bevölkerung und dem wirtschaftlichen und geistigen Aufschwung zu verdanken, den das Land im letzten Jahr-(Fortsetzung auf Seite 8)



Primitiver Holzpflug in der südmarokkanischen Steppe



Kasbah des Kaid von Zerekten im Tale von Telemon (Großer Atlas)

(Fortsetzung von Seite 2) zehnt genommen hat. Jeder gebildete Marokkaner anerkennt übrigens, daß eine Rückkehr in die Zustände vor 1912, d. h. vor der französi-schen Besetzung ausgeschlossen ist und schon

als ihre Schwester im Harem des reichen Mau-ren der Städte spielt die Frau eine wichtige Rolle im Familien- und Stammeskreise. Friedensvermittler, Spion und Zwischent

Zwischenträger bedient man sich in heiden Lagern mit Vorliebe älte rer Frauen. Im Mittleren Atlas. wo planmäßige Vorrücken u die Einkreisung der un botmäßigen Stämmeaufge ringeren Wie derstand stößt als im Rif. haben die weiblichen Späher die wertvoll-sten Kundschafterdien-ste geleistet. Sie waren es, die kürzlich berichteten.



sen Geliebte

mehrfach das Le-

ben für ihn ein-

gesetzt, die über ihn gewacht und ihn in jeden

Kampf begleitet hat. Aber wie die

Liebe, so sind auch Haß und

Grausamkeit der Berber und der

arabisierten Berber verzehrend, fürchterlich.

Die Geschichte des Kaids von Ha-

ha, die sich vor einem halben Jahrhundert zu-

getragen hat, ist hiefür ein spre-chendes Zeugnis.

Haha, zwischen Marakech und Agadir gelegen, ist eine der

fruchtbarsten und wichtigsten Provinzen Kaiserreichs.

Der wegen seiner

Ihre Zuneigung kann bis zur todesverachtenden

Inneres des Sultanpalastes in Marakech

Maurische Frauen. Totenklage im Friedhof bei Fez

deshalb mußte der Vorstoß der Gebirgstämme des Rif gegen Französisch Marokko scheitern, mochten ihm auch militärische Anfangserfolge beschieden sein.

Dem Fernerstehenden erscheinen die Vorgänge in Marokko schwer verständlich. Er ver-gißt eben leicht, daß die Kriegszone nur einen schmalen Saum im gebirgigen Norden umfaßt und daß Marokko in jeder Beziehung als Land der Gegensätze gewertet und verstanden sein will. Den Gegensätzen in Bezug auf Klima, Boden und Vegetation entsprechen solche der Rasse, Sprache und Sitten der Bevölkerung.

Die Urbevölkerung des Landes, die Berber, freiheitsliebend, aber fanatisch und grausam,

rreineitsiebend, aber tanatisch und grausam, von kräftigem Körperbau, gegen Hitze und Kälte gestählt, nüchtern und genügsam, haben sich nur in den Gebirgen, im Atlas und im Rif ziemlich rein erhalten. Es sind laue Mohammedaner, öfter gar als Ketzer verschrien. Die Frauen gehen unverhüllt, sie sind schlank und hübsch. Sie haben Sitz und Stimme in der Stammesver-

«Nualas» in Südmarokko, in der Bauart sudanesischen Einfluß verratend

sammlung. Geistig undkörperlich bewegli-

cher

der eingekreiste Stamm der Ait Tseruschen ver-kaufe seine Feuerwaffen an die weiter südlich lich hausenden

volksreichen, noch mehr als 15000 Gewehre zählenden dis-sidenten Stäm-

me. Die Ait Tseruschen dürften sich daher für die Unterwerfung reif fühlen: erste Bedingung hie-für ist ja die Ablieferung der Gewehre. Auf abgelegenen

Außenposten im Mittleren Atlas und anderwärts kommt es auch vor,



Die Eingebornenstadt Casablanca

sich zwischen Galonierten und jungen Berberschönen zarte Bande knüpfen. Diese Verbindungen werden von den Eltern der Mädchen nicht ungern gese-hen und selbst unterstützt. Sie hoffen daraus für sich Vorteil zu ziehen, denn das Mädchen gilt hier als Wertobjekt und wird dem Gatten verkauft. Daß

aber auch diese Naturkinder der Allgewalt der Liebe verfallen, wenn sie nicht (wie dies meist geschieht) von einem rohen Herrn und Meister geknechtet werden,zeigen mannigfache Beispiele.

Grausamkeit gefürchtete und gehaßte Kaid hatmachte schließlich in einer Erhe-bung Luft, so daß der Gedaß der Ge-walthaber bei Nacht und Nebel fliehen mußte. Er entkamund stellte

> Schutz des Reichsver wesers, dem er die Hälfte seiner Besitz tümer für die kaiserliche Schatzkammer übergab. Wie

sich in Mara kech unter den

dies so der Brauch, plünderte und zerstörte das aufgebrachte Volk die Kasbah seines Unterdrückers. Dabei kamen in einem Verlies zwei eingemauerte Ske-lette zum Vorschein. Es waren die Ueberreste zweier Neffen des Kaid, deren Rivalität ihm hätte gefährlich werden können und die er auf diese Weise beseitigt hatte. Unter den vorgefundenen Vorräten waren Gruben mit Butter und solche mit Honig angefüllt, die den Plünderern willkom-menen Schmaus boten. Aber er kam ihnen teuer zu stehen. Der Kaid hatte vor seiner Flucht Butter und Honig mit Arsenik versetzt und eine große Zahl der Schmausenden starb vergiftet unter gräß lichen Schmerzen. Der Kaid aber wurde in Mara-kech gnädig aufgenommen, ein schönes Haus ihm keen gnang aurgewiesen und er erfreute sich hier, was einem marokkanischen Staatsmann der alten Schule selten beschieden war, eines ruhigen und genußreichen Alters. / Die Berbersprachen, ob-wohl vom gleichen Stamme, zeigen zahlreiche, stark abweichende lokale Ausbildungen. Schon

der Berber des Rif kann sich mit dem Schleuh des

Großen Atlas kaum noch verständigen. Die weiten Ebenen Westmarokkos sind teils von Arabern und Mauren (in den Städten), teils von Arabern und wahren (in den stadien), dens von arabisierten Berbern und von Mischlingen verschiedenster Rassen bewohnt. Die Israeliten bilden einen großen Prozentsatz der Stadtbevöl-kerung. Sie wohnten bis vor kurzem zusammen-gepfercht in mauerumschlossenen Stadtvierteln, der «Mellah», waren nahezu rechtlos und dem Spott der Menge preisgegeben. Durch Anpas-sungsfähigkeit, Fleiß und kaufmännisches Geschick hat sich ihre Stellung unter dem neuen Reschick hat sich ihre Stellung unter dem neuen Re-gime rasch verbessert. Jedem Reisenden wird ferner der starke Einschlag von Negerblut im stüllichen Marokko auffallen. Auch reinrassige Neger von westafrikanisch-sudanesischem Typus sind eine häufige Erscheinung. Schöngewachsene Neger bilden noch heute die Leibgarde des Sul-tans, die *Bokhari*, und wie man uns in Fez mit-teilte, besteht die Vorschrift, daß die fünfte Frau des Harems eine Schwarze sein muß. Natürlich hat auch der lebhafte Sklavenhandel, der bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein in Marokko blüh te, viel zur Blutmischung beigetragen. Die arabischen Händler holten sich ihre Ware im Sudan und am oberen Niger und brachten sie in Mara-kech auf den Markt. Dort fand die Versteigerung an den Meistbietenden auf dem kleinen vierecki-gen Platz, der an die Souks (die Bazare) angrenzt, gen Platz, der an die Souts (die Bazare) augrenze, statt. Augenzeugen, die vorzwanzig Jahren einer solchen Versteigerung beiwohnten, beschreiben sie als ein höchst widerliches Schachergeschäft, wobei Muskeln und Brüste betastet und die Zähne kontrolliert wurden. Eigentliche Sklavenzuchten für den eigenen Gebrauch und zum Verkauf un-terhielten die mächtigen Fürsten des Großen At-las. Mit dem Einmarsch französischer Truppen in



Rifleute der Umgebung von Taza

Große Wäsche. Berberweiber und Negerfrauen mit ihrem Nachwuchs im Großen Atlas

Marakech 1912 ist die Sklaverei auch hier aus der Oeffentlichkeit verschwunden und existiert nur noch unter der Hand. Auf bloßes Begehren hin wird übrigens jedem die volle persönliche Freiheitzugesprochen. Da indessen der Sklave in Marokko durchwegs als Hausgenosse betrachtet und milde behandelt wird, so soll nicht allzu selten der Fall eintreten, daß Freigelassene bit-ten, wieder unter ihr Sklavenjoch zurückkehren dürfen

Der Großteil der marokkanischen Bevölkerung rekrutiert sich aus seßhaften Ackerbau und Gewerbe treibenden Arabern und arabi-sierten Berbern (gegen vier Millionen). Diesem arbeitsamen, tüchtigen Bevölkerungselement ist der gegenwärtige Krieg wenig sympathisch, seinem unzweifelhaftem Ausgang wird mit offensichtlichem Gleichmut entgegen essehen.

